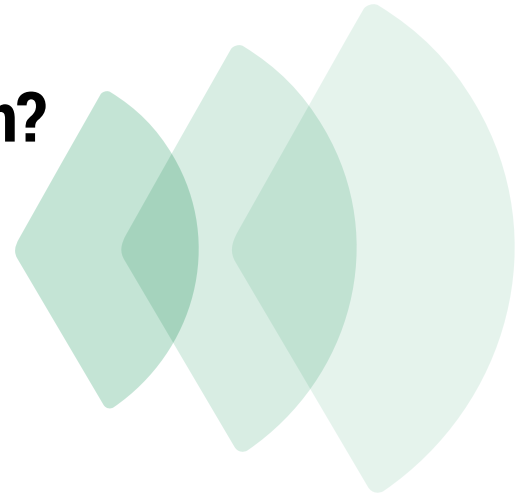




Ausweichen oder Weitergehen?

Alltägliche Begegnungen als Ausdruck von Machtbalancen und Ungleichheitsstrukturen



Jörg Hüttermann

Auf einen Blick

- Das alltägliche Zusammenleben im urbanen Raum ist geprägt von flüchtigen Begegnungen und Ausweichinteraktionen, die Ungleichheit und Macht-hierarchien nicht nur widerspiegeln, sondern erst hervorbringen.
- Dies trifft insbesondere auf Städte und Stadträume zu, die durch Diversität und Zuwanderung gekennzeichnet sind.
- Durch ethnographische Analysen sowie theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu Ausweichinteraktionen und Konflikten in Einwanderungsstädten möchte die vorliegende Studie den Blick für den Zusammenhang von Alltagsinteraktionen und Machtdynamiken schärfen.
- Wenn Stadtbewohner_innen die Muster und die Tragweite urbaner Alltagsinteraktionen erkennen, können sie die Qualität des Zusammenlebens der sozialen Gruppen der Einwanderungsstadt bewusster und effizienter verändern.

Ein Krisenexperiment: raumgreifende und Grenzen setzende Charakterwettkämpfe

Auf dem Rückweg vom *Lila Laden* in der Dellstraße gehe ich über die Königstraße, das Fußgänger- und Einkaufszentrum von Duisburg. Es ist ein strahlend schöner Tag, und sehr viele Menschen flanieren über die Einkaufsstraße oder verweilen an den auf der Straße aufgestellten Tischen der Cafés und Eisdielen. Auf den Bänken zwischen dem Landgericht und der Mercatorhalle sitzen viele Jugendliche. Auf dem angrenzenden Parkgelände stehen verstreut merkwürdige Stühle, mit dreieckiger Sitzfläche und Rückenlehne. Hier haben sich einige Personen entweder einzeln oder in Sitzgruppen niedergelassen. Die Mehrheit der die Frühlingssonne genießenden Menschen ist älteren Jahrgangs. Zwischen den Bänken auf der Flaniermeile, wo einige Jugendliche den Raum dominieren, fahren Rollerskater auf und ab. Ich gehe hier langsamen Schrittes vorbei, als mich plötzlich die laute Stimme eines Jugendlichen aufschrecken lässt. Sein Akzent verrät, dass es sich wohl um den Nachfahren einer Gastarbeiterfamilie handelt. Er trägt Sportkleidung im Hip-Hop-Stil (schwarze, glänzende lange Turnhose und weiße Sportschuhe mit sehr hohen Sohlen). Ihm gegenüber steht ein anderer Jugendlicher, ähnlich gekleidet, allerdings auf Rollerskates und mit angelegten Knie- und Ellenbogenschonern. Ersterer schreit den Rollerskater immer wieder aufs Neue an: „Ich hau' Dich kaputt, Mann!“ oder: „Mann, ich hau Dich kaputt!“ beziehungsweise: „Komm her Mann, ich hau' Dich kaputt!“ Ich weiß zunächst nicht, ob das eine ernst-



hafte Drohung ist. Nach jedem dieser Ausrufe wendet sich der Skater erst einmal von dem Schreihals ab. Er dreht dann eine Runde und vollführt dabei ein kleines Kunststück – mal fährt er Treppen hinunter und mal überspringt er eine Treppenstufe –, bevor er zu dem langsam und drohend vorwärtsschreitenden Schreihals zurückkehrt. Der Skater steht seinem Kontrahenten nach Vollendung jeder seiner Runden immer wieder von Neuem gegenüber, lächelt ihn beschwichtigend an und fährt rückwärts, während der Schreihals wieder ein paar Schritte vorrückt. Die beiden ziehen die Blicke sämtlicher Passant_innen und der älteren, im angrenzenden Park sitzenden Bürger_innen an. Die Fußgänger machen einen weiten Bogen um diese raumgreifende Aufführung der beiden Jugendlichen. Ich bleibe in der Nähe einer zur U-Bahn führenden Treppe stehen, um mir das Schauspiel genauer anzusehen. Schließlich bin ich davon überzeugt, dass hier, anders als zuerst befürchtet, keine Schlägerei droht, sondern eine öffentliche Inszenierung veranstaltet wird, die zumindest den Aufführenden großen Spaß macht.

Dann greife ich ein. Ich will wissen, ob die Jugendlichen den Raum bewusst ergreifen und die Passant_innen dabei aus ihrem Aktionsraum verdrängen wollen. Daher besetze ich eine Position inmitten ihres Aktionsraumes. Tatsächlich dauert es nur wenige Sekunden, bis der Skater mit hohem Tempo auf mich zufährt, nur um im letzten Moment abzubremsen und dann kurz vor mir zum Stehen zu kommen. Er will mich ganz offensichtlich dazu bringen, den beanspruchten Raum zu verlassen. Weil ihm dies nicht gelingt, wiederholt er seine Aktion erst einmal und dann noch einmal. Das heißt, jedesmal wenn er eine der Drohungen des Schreihalses entgegennimmt, gestaltet er seine obligatorische Runde so, dass er, statt über Treppen zu springen, nun ein riskantes Bremsmanöver zu meinen Füßen vollführt, bei dem ich als potenzieller Prellbock fungiere. Er schaut mich dabei niemals direkt an, sondern tut so, als wäre er völlig in den gespielten Konflikt mit seinem Widersacher vertieft. Doch als dieses Ritual sich etwa 15-mal oder noch häufiger wiederholt hat, ohne dass der Schreihals seine Drohungen auch nur annähernd wahr gemacht hätte und ohne dass ich zurückweiche, ist endgültig klar, dass es sich nur um eine Art raumgreifenden Schaukampf handelt, der dazu dient, den auf den Bänken aufgereihten weiblichen Jugendlichen zu imponieren.

Konstitution und Abgrenzung von Gruppen

Die gerade geschilderte Episode entstammt dem Forschungstagebuch des Autors, das während seiner Feldforschungen in Duisburg entstand. Es zeigt, wie Ausweichinteraktionen bei flüchtigen Begegnungen soziale Gruppen hervorbringen und zugleich die Beziehungen zwischen diesen Gruppen prägen

können. Anders als es sonst für ethnographische Verfahren der Sozialforschung üblich ist, hat der Autor und Feldforscher hier in die beobachtete Interaktion eingegriffen, weil er spontan die Chance sah, ein Krisenexperiment (*breaching experiment*, vgl. Garfinkel 1967) durchzuführen.

Das Beispiel zeigt, dass Ausweichinteraktionen die Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen nicht nur zum Vorschein bringen und alltäglich erlebbar machen, sondern ihnen auch eine bestimmte Qualität verleihen können: Hier war es die Qualität einer als bedrückend empfundenen Situation, vor die sich älter Eingesessene angesichts vermeintlich heranrückender ‚Besitzer‘ mit Migrationshintergrund gestellt sahen.

An der im Tagebuch festgehaltenen Alltagsepisode ist zudem hervorzuheben, dass hier ein machistischer Charakterwettkampf spielerisch abgewandelt wurde (*character contest*, vgl. Goffman 1967: 239ff.). Solche Charakterwettkämpfe sind auf den öffentlichen Plätzen des vom Arbeitermilieu geprägten Duisburger Nordens in den 1990er Jahren häufig zu beobachten; sie nehmen dort mitunter einen weniger spielerischen Verlauf. Geübt werden Eskalation und Deeskalation. Dabei werden insbesondere Standfestigkeit, Blickstandhalten, Coolness und die Fähigkeit zu offensivem Auftreten unter Beweis gestellt. Schon der Spaß, den das jugendliche Ausagieren von sogenannten Habuselementen, bestimmten Formen des Auftretens, bereitet, ist bis heute für die Beteiligten Motivation genug, solche Charakterwettkämpfe zu veranstalten. Hinzu kommt, dass die durch entsprechende Praktiken trainierten Tugenden für die Konstitution von Geschlechtsehre und jugendspezifischen Rangordnungen in Schule, Clique und Wohnumfeld von großer Bedeutung sind.

Für unseren Zusammenhang – nämlich die Frage nach den Formen der beiläufigen Herausbildung hierarchischer Beziehungen zwischen urbanen Gruppen – sind noch andere Aspekte des angeführten Beispiels hervorzuheben. An ihm zeigt sich, wie aus einer Interaktion heraus eine Intergruppen-Beziehung zwischen der Protagonistengruppe (den beiden Hauptakteuren) und der nahen Publikumsgruppe (den weiblichen Jugendlichen) entsteht und prozessiert wird. Das Exempel macht deutlich, wie ein Interaktionsprozess in all seiner Unmittelbarkeit Gender-Gruppen hervorbringt, nämlich die Gruppe der ‚echten Kerle‘ und die Gruppe der ‚bewundernden Frauen‘. Doch damit nicht genug: Der hier herausgegriffenen raumgreifenden Interaktion wohnt offenbar auch die Eigenschaft inne, eine anonyme Menge von Passant_innen auf Abstand zu bringen, indem sie ihnen Furcht (vor einer Gewalteskalation) einflößt bzw. sie dazu veranlasst, kleine, aber deshalb nicht weniger Respekt bezeugende Umwege um die Szenerie herum zu



gehen. Die Interaktion brachte damit eine Dreiecksbeziehung hervor: zwischen Protagonistengruppe, Publikumsgruppe und Passantengruppe.

Ausweichen und Verdrängen im urbanen Alltag

Das Ausweichen ist eine bislang unterschätzte Form der Bildung und Verfestigung sozialer Hierarchien im urbanen Alltag. Es verläuft meist sehr beiläufig und episodisch, so z. B. dann, wenn ein eiliger Stadtbewohner oder eine Stadtbewohnerin auf dem Bürgersteig einen respektvollen Ausweichtsritt auf die Fahrbahn macht. Dies tut er oder sie, um nicht mitten durch eine Gruppe von entgegenkommenden, formell gekleideten Geschäftsleuten marschieren zu müssen, nachdem er bzw. sie eben noch eine ähnlich große Gruppe von Schulkindern durchschritten hat. Ausweichen kann aber auch in formalisierter, längere Zeitspannen in Anspruch nehmender Beiläufigkeit daherkommen. So etwa, wenn eine Gruppe von Anwohner_innen anlässlich einer Bürgeranhörung zur Ansiedlung eines Unternehmens in einem gemischten Wohngebiet im Laufe des Anhörungsverfahrens immer kleinlauter auftritt und dann ganz verstummt. Die Gruppe verzichtet darauf, ihr Anliegen weiter zu verfolgen, nachdem behördliche Expert_innen sie durch ihren Fachjargon eingeschüchtert und beschämt haben. Auch dies ist eine Form von ‚Ausweichen‘.

Die Reihe möglicher Beispiele urbanen Ausweichens ist prinzipiell unabschließbar. Aber schon die genannten Beispiele zeigen: Ausweichen geht häufig mit machtvoller Verdrängen einher. Ausweichen und Verdrängung sind insofern zwei Seiten einer Medaille, die als *Ausweichinteraktion* bezeichnet werden kann. Urbane Ausweichinteraktionen sind Teil einer Alltagspraxis, in der Hierarchien und Ungleichheiten zwischen städtischen Gruppen hergestellt und erlebt werden. Im urbanen Alltag sind Ausweichinteraktionen sogar *das* zentrale Medium für das Aushandeln von Machtbeziehungen zwischen sozialen Gruppen (Machtfigurationen).

Folgen für die Stadtgesellschaft

Wie der Autor an anderer Stelle dargelegt hat (vgl. Hüttermann 2000a, 2000b, 2000c), bieten alltäglich zu beobachtenden Ausweichinteraktionen in ‚Eckenstehermilieus‘, an denen Jugendliche mit Migrationshintergrund und Alteingesessene in unterschiedlichen Rollen teilhaben (und die bei weitem nicht immer spielerisch aufgeführt werden), genau das Material bzw. den Anlass, den alteingesessene Duisburger_innen aufgreifen, um einen ethnizierenden Schimpfkatsch gegen Zuwanderer zu generieren und symbolische Grenzen zu ziehen. Und dies dient (in den 1990er Jahren!) dann wiederum dazu, den sozi-

alen Aufstieg und die raumgreifenden Ansprüche der auf die Gastarbeiter folgenden Generationen abzuwehren bzw. diese Generationen auf soziale Distanz zu halten. Die geschilderte, für sich genommen völlig harmlos erscheinende Episode einer Figuration ist – im Zusammenwirken mit vielen anderen Alltagsinteraktionen – sowohl Erscheinungsform als auch Ursache für die Beziehungen zwischen den Gruppen der Duisburger Stadtgesellschaft.

Literatur und Anmerkungen

- 1 - Garfinkel, Harold (1967): Studies of the routine grounds of everyday activities. In: Ders.: Studies in Ethnomethodology, Upper Saddle River/N.J.: Prentice-Hall, S. 35-75.
- 2 - Hüttermann, Jörg (2000a): Der avancierende Fremde. In: Zeitschrift für Soziologie 29, S. 275-293.
- 3 - Hüttermann, Jörg (2000b): Polizeialltag und Habitus: Eine sozialökologische Fallstudie. In: Soziale Welt 51, S. 7-24.
- 4 - Hüttermann, Jörg (2000c): Polizeiliche Alltagspraxis im Spannungsfeld von Etablierten und Außenseitern. In: Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reimund (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaften, Weinheim/München: Juventa, S. 497-550.

Über den Autor

Dr. Jörg Hüttermann - Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Bielefeld. Er entwickelt, akquiriert und bearbeitet ethnographisch ansetzende Forschungsprojekte zu Konflikten der urbanen Einwanderungsgesellschaft.

Impressum

Herausgeber: FGW - Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (e.V.), Kronenstraße 62, 40217 Düsseldorf, Telefon: 0211 99450080, E-Mail: info@fgw-nrw.de, www.fgw-nrw.de

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Prof. Dr. Dirk Messner

FGW-Themenbereich: Integrierende Stadtentwicklung

Themenverantwortliches Vorstandsmitglied:

Prof. Dr. Heike Herrmann

Förderung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Erscheinungsdatum: Düsseldorf, November 2017

ISSN: 2512-4765

Erfahren Sie mehr in der Studie:

FGW-Studie Integrierende Stadtentwicklung 03
www.fgw-nrw.de/studien/stadtentwicklung03.html



